

# Hochmittelalterliche Messerscheiden

Ruth Maria Hirschberg  
Berlin, Juli 2005

Neben der Konstruktion, der Typologie und der Verwendung und Verbreitung der hochmittelalterlichen Messer (vergl. <http://www.brandenburg1260.de/messer-hp.pdf>) sind natürlich auch die eingesetzten Messerscheiden für das Darstellungskonzept von Marca brandenburgensis AD 1260 von Bedeutung. Leider kann hierfür nur schwer ein regionaler Bezug hergestellt werden, da aus der Region Berlin-Brandenburg und den angrenzenden Gegenden kaum erhaltene Messerscheiden aus unserem Darstellungszeitraum für ein Studium zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund beleuchtet der nachfolgende Artikel vor allem ausgewählte Literatur (vor allem die hervorragenden Fundbeschreibungen aus Schleswig: Schnack, 1998) sowie zeitgenössische Bildquellen zum Thema.

## Konstruktionsprinzipien

Nach den reichlich erhaltenen Funden aus Norddeutschland (Schleswig: Schnack, 1998) wurden die Messerscheiden im Hochmittelalter primär seitlich vernäht, während die längeren Schwert- (und Dolch-) Scheiden nach dieser Fundlage ausschließlich rückseitig verbunden waren. Die Messerscheiden wurden in der Regel aus einem tütenartig zugeschnittenen Lederstück gefertigt, das einmal mittig gefaltet wurde und sich zum Abschluss nach unten mehr oder weniger gleichmäßig verjüngte (siehe Abb. 1).

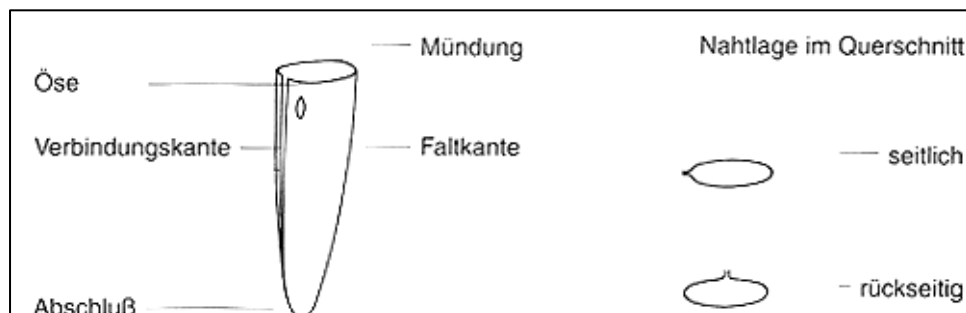


Abb. 1: Konstruktionsprinzipien und verwendete Terminologie zur Beschreibung der Messerscheidenelemente.  
Aus: Schnack, 1998

Die Scheiden wurden vermutlich über einem Holzleisten oder direkt über der jeweiligen Messerklinge ausgeformt und dann von der Narbenseite her seitlich vernäht oder anderweitig verbunden (Klammern, Nieten, s. u.).

Im Fundgut aus Schleswig wurden die meisten Scheiden mittels einer offenen Abschlußnaht geschlossen, die entweder mit Pflanzengarn oder schmalen Lederbändchen (0,2 - 0,3 cm) ausgeführt wurde. Eiserne Niet- oder Randbeschläge als Verbindungstechnik tauchen hier erstmalig ab dem 13. Jahrhundert auf.

Meist wurden die Messerscheiden wohl durch verschieden gestaltete Aufhängebänder am Leibesgürtel getragen – dafür sprechen erhaltene Aufhängevorrichtungen an hochmittelalterlichen Messerscheiden sowie viele bildliche Darstellungen der Epoche. Daneben konnten Messerscheiden auch in andere Futteral- oder Taschenbefestigungen eingesteckt werden. Im einfachsten Fall wurden einfache Umkehrschlaufen benutzt, um die Scheiden zu befestigen (vergl. nachfolgende Beschreibungen).

### Erhaltene Messerscheiden aus Schleswig

Das Fundkonvolut hochmittelalterlicher Messerscheiden aus Schleswig (Schnack, 1998) erlaubte folgende Typologisierung:

- *Typ 1:* einfach, mit seitlich abgestufter Verbindungskante
- *Typ 2:* einfach, mit oder ohne Beschlag
- *Typ 3:* verziert, mit zipfligem Randdekor
- *Typ 4:* verziert, mit Stempelprägung

Typ 1 fand sich nur in den Schichten der Grabung, die in das 11. Jahrhundert datierten, und bleibt deshalb hier unberücksichtigt.

#### Messerscheiden vom Typ 2:

Dieser Typus findet sich in Schichten des 12. – 14. Jahrhunderts, wobei solche ohne Öseneinschnitte bzw. Hinweise auf Aufhängevorrichtungen in die Schichten des 11. – 13. Jahrhunderts zugeordnet wurden, während Scheiden mit sorgfältig angeordneten Riemenpaaren (für die Aufhängevorrichtung) erst in den Schichten des 13. – 14. Jahrhunderts auffällig waren. Nieten oder eiserne Beschläge an Messerscheiden erschienen ebenfalls erst ab dem 13. Jahrhundert oder später im Fundgut (Schnack, 1998).

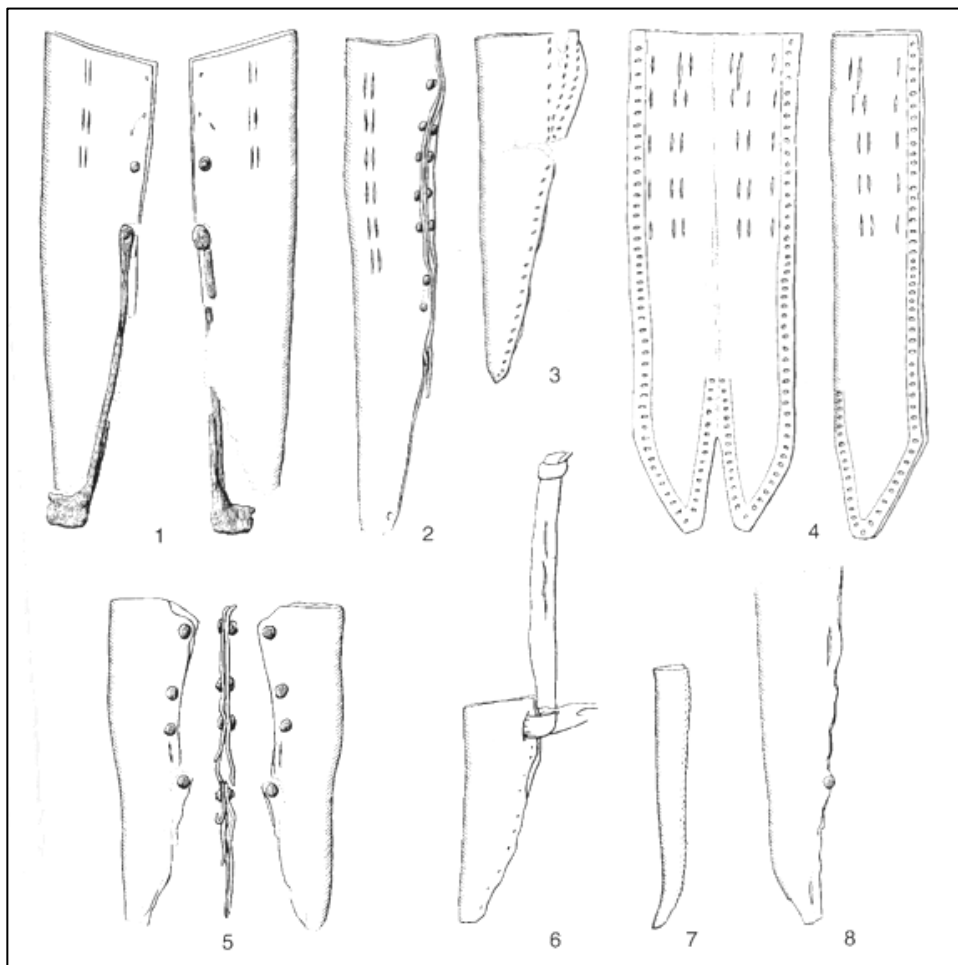


Abb. 2:  
Messerscheiden vom  
**Typ 2**, Schleswig  
Aus: Schnack, 1998

Eine Auswahl verschieden gestalteter Messerscheiden vom Typ 2 : mit Nieten und eisernem Beschlag (Nr. 1, 2, 5); mit sorgfältig arrangierten Durchbrüchen für den Durchzug von Befestigungs- und/oder Verzierungsbandchen (Nr. 1, 2, 4); ein Beispiel für die einfachste Aufhängevorrichtung mittels eingeknotetem Aufhängeband gibt Nr. 6.

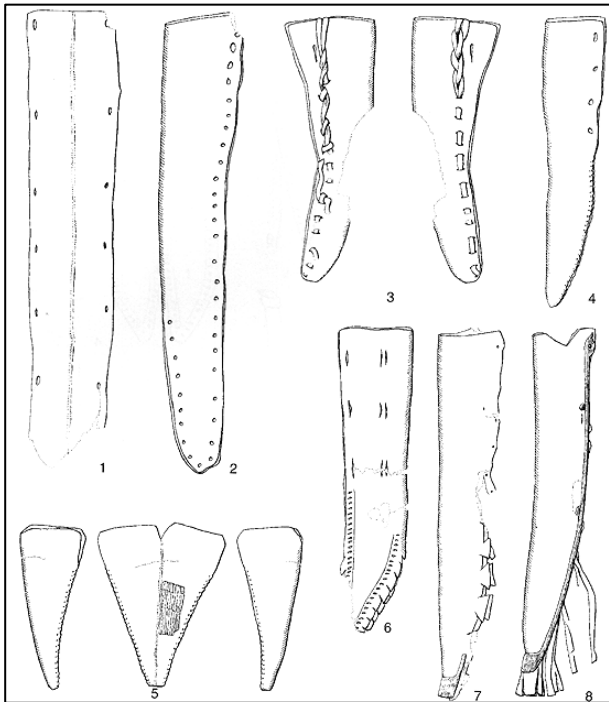


Abb. 4:  
 Weitere Messerscheiden vom **Typ 2** (Nr. 1-5) bzw.  
**Typ 3** (Nr. 6-8) aus Schleswig.  
 Aus: Schnack, 1998

Messerscheiden vom Typ 3:

Die Messerscheiden mit zipfligem Randdekor finden sich erstmals ab 1200 im Fundgut und reichen bis in Schichten des 14. Jahrhunderts (Schnack, 1998). Die seitlich liegende Naht dieses Scheidentypus wurde überwiegend mit schmalen Lederbändchen geschlossen – neben pflanzlichem Nahtmaterial sowie hier ebenfalls auftretenden Eisenbeschlägen und Nieten als Verschluss. In der Regel wurde dann die untere Hälfte der Scheide durch eine Eisenzunge und die obere durch Nieten zusammengehalten (Abb. 5.9).

Mit Hilfe von Nieten wurden offenbar auch die horizontal verlaufenden Riemchen (4.6) zusammengehalten, wobei ein zusätzlicher Lederstreifen als verstärkende Nietunterlage dienen konnte (5.10). Die quer verlaufenden Riemchen waren hin und wieder verziert – evtl. mit einem schmückendem Schling- oder Kreuzstich (6.7).

Die Messerscheiden dieses Typs konnten sowohl mit als auch ohne Aufhängevorrichtung gefertigt sein (ohne: Abb. 3.7; 6.1). Wenn Aufhängevorrichtungen vorkamen, so seltener in der Form von einzelnen Ösen (6.2,3), sondern meist mit sorgfältig angeordneten Ösengruppen oder in Reihen neben bzw. untereinander platzierte Ösenpaare.

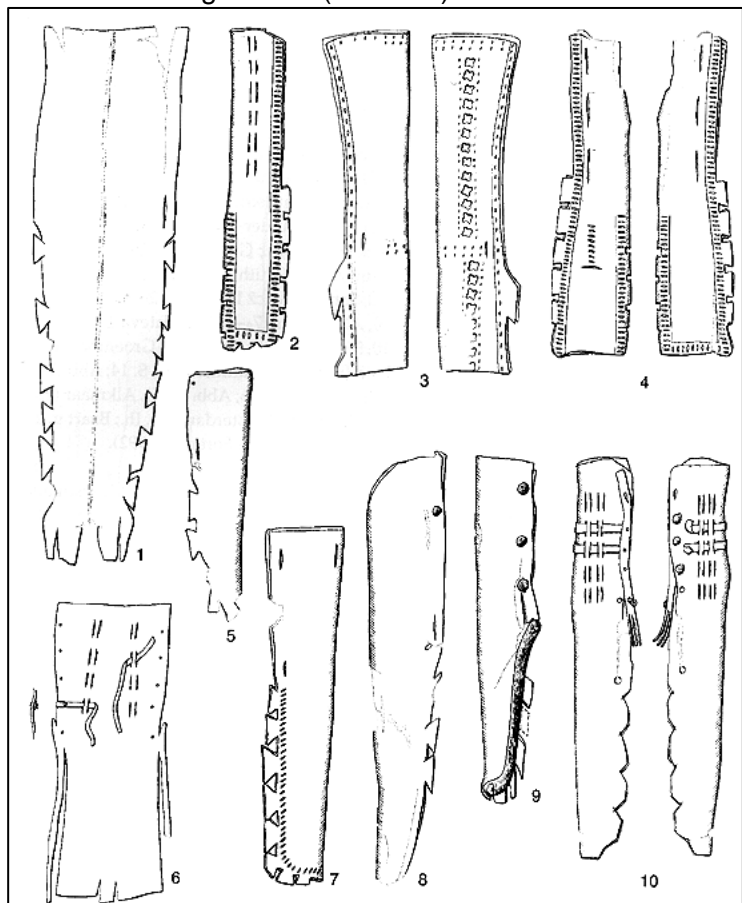


Abb. 5:  
 Messerscheiden des **Typus 3** aus  
 Schleswig. Aus: Schnack, 1998

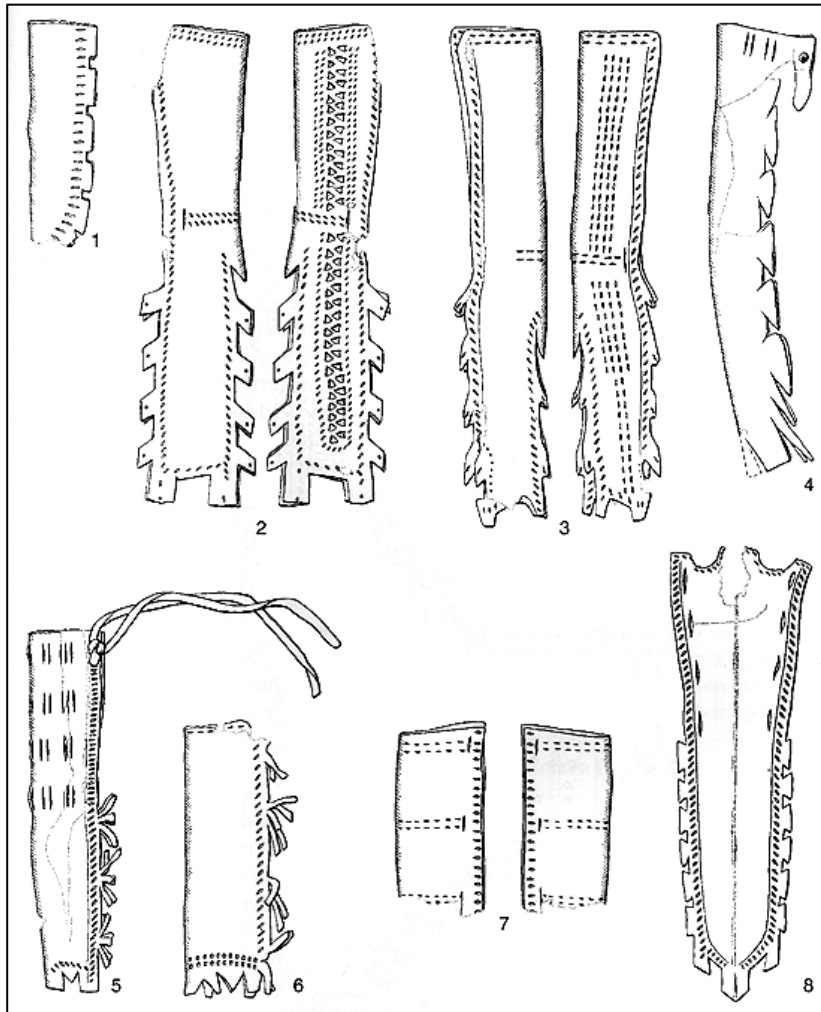


Abb. 6:  
Weitere Beispiele für  
Messerscheiden des **Typus 3** aus  
Schleswig.  
Aus: Schnack, 1998

Nr. 5: erhaltenes Lederbändchen als einfachste Form der Aufhängevorrichtung.

Nr. 8: Im Mündungsbereich findet sich Randeinstiche, die als verzierende oder verstärkende Randeinfassung oder als Reparatur interpretiert werden können.

Charakteristisch für den Typ 3 ist das zipflige Randdekor, das sich vor allem an der unteren Hälfte der Verbindungskante sowie am Abschluß der Messerscheide findet (vergl. Abb. 4, Nr. 6-8 sowie Abb. 5 und 6). Nur selten dehnte sich die Schnittdecoration auch auf die obere Hälfte (6.1,4) oder die untere Hälfte der gegenüberliegenden Faltkante aus (4.6; 5.2,4; 6.2; 7.1,2). Die Zipfel selbst waren meist trapezoid bis rechteckig geformt und wurden manchmal durch fransenartige Einschnitte ergänzt.

Außerdem konnten zusätzliche Verzierungen der Vorderseite ausgeführt sein, so z. B. Steppereien (6.3; 7.1,9) oder Ausstanzungen (Vierblattrosetten, gegenständige Dreiecke: 5.3; 6.2). Scheiden mit Steppverzierungen und/oder Ausstanzungen fanden sich im Schleswiger Fundgut erstmalig ab dem 13. Jahrhundert (Schnack, 1998), was sich interessanterweise mit entsprechenden Befunden aus dem im Brandenburger Grenz- und Handelseinzugsgebiet Breslau (Kazmierczyk, 1970) deckt.

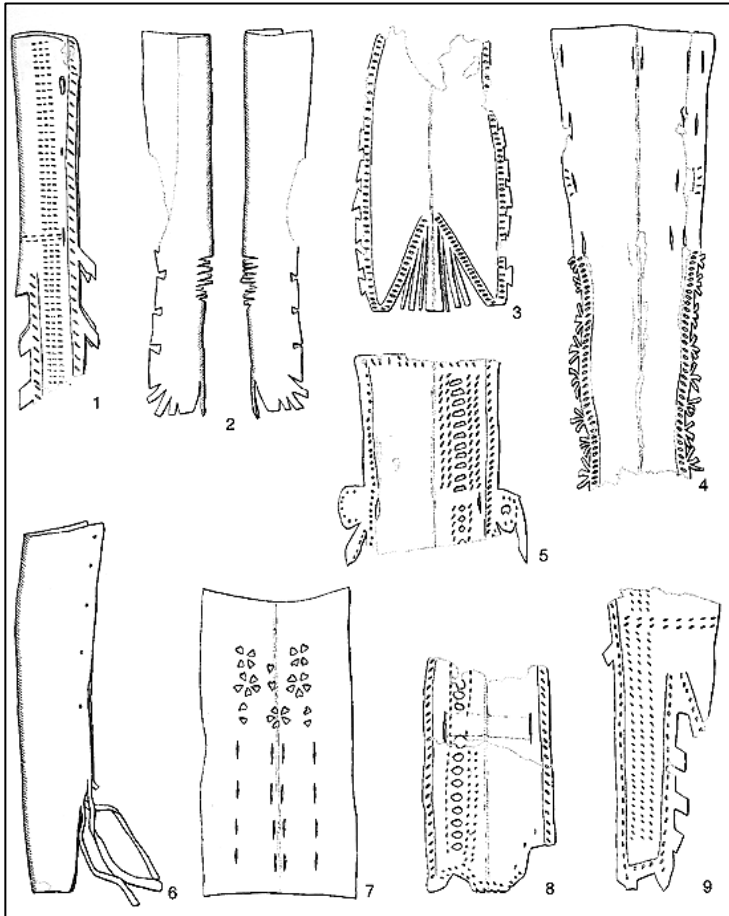


Abb. 7:  
 Weitere Beispiele des **Typus 3** aus  
 Schleswig.  
 Aus: Schnack, 1998.

#### Messerscheiden vom Typ 4

Der Messerscheidentypus 4, bei dem die Stempelprägeverzierung dominiert, ist im Schleswiger Fundgut ab dem 13. Jahrhundert sporadisch vertreten (Schnack, 1998). Interessanterweise liegt bei dieser Form die Verbindungskante auf der Rückseite, wobei wiederum die Abschlußnaht sowie auch eine Überwendlichnaht zur Anwendung kamen (Abb. 9.1; 9.2,3). Vorhandene Ösen wurden überwiegend durch Vorder- und Rückseite geführt (9.3), teilweise auch nur rückseitig (9.1,7). Die Stempelverzierung wurde mittels eines erwärmten Metallstempels in das feuchte, flach ausgebreitete Leder eingepresst – dies lässt zumindest das gleichmäßige und prägnante Verzierungsbild der Schleswiger Funde vermuten, was wiederum eine Herstellung durch einen zunftmäßig organisierten Handwerkers (Futteralmacher) wahrscheinlich macht. Die Rückseite der Messerscheiden war in der Regel ebenfalls verziert, manchmal aber nachlässiger oder mit größerem Prägestempel ausgeführt. In Schleswig dominierten als Prägemuster rautenförmige Lilienstempel. Die Stempel waren verhältnismäßig klein, der Größte maß nur 0,8,x,0,5 cm.

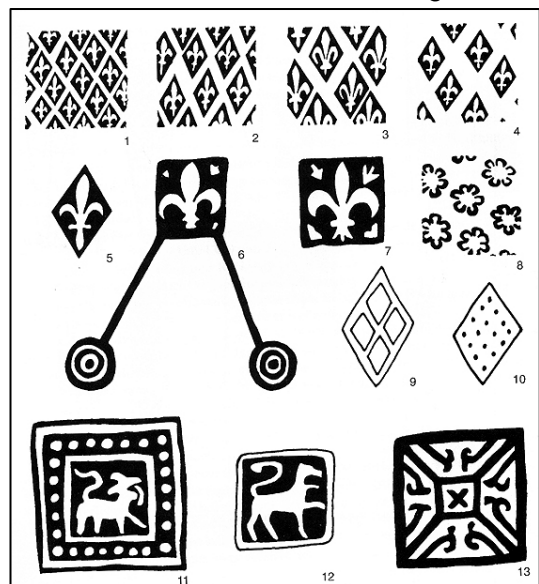


Abb. 8: typische Stempelprägemuster aus Schleswig. Aus: Schnack, 1998

In der Literatur werden stempelverzierte Messerscheiden vor allem aus dem nordwesteuropäischen Raum beschrieben (Schnack, 1998; Cowgill et al., 2003).

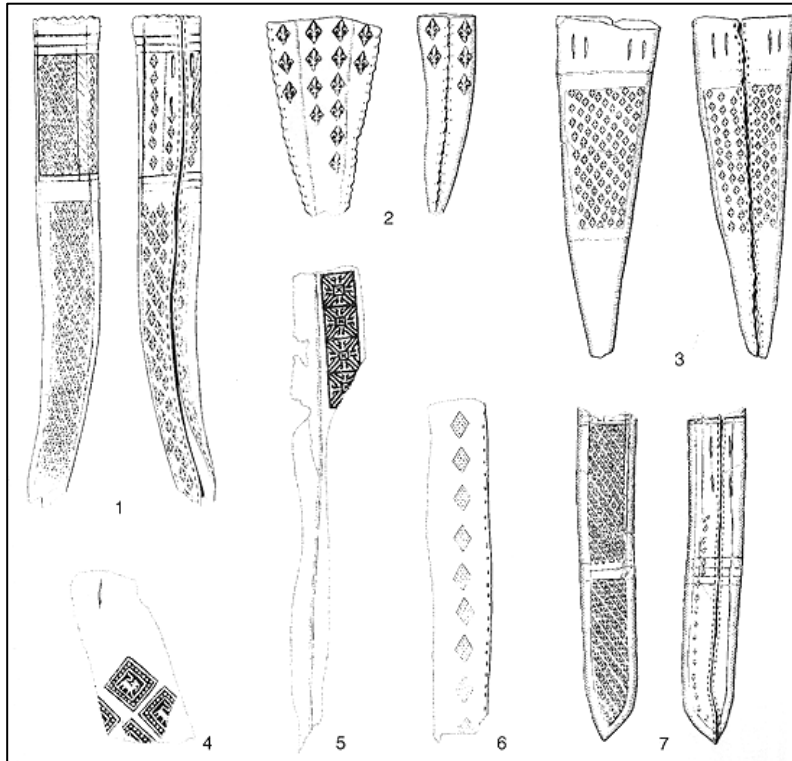


Abb. 9:  
Stempelprägeverzierte  
Messerscheiden (**Typ 4**) aus  
Schleswig.  
Aus: Schnack, 1998

#### *Messerscheiden „slawischer Machart“*

Im Schleswiger Fundgut fanden sich in den Schichten des 11. Jahrhunderts Scheiden mit punktverzierten, dreieckigen Beschlägen, die mit je zwei Nietärmchen die Faltskante umklammerten. Die Verbindungskante war dabei genietet. Außerdem fand sich hier ein Besatz mit länglichen, gewölbten Bronzeplättchen, die rückseitig durch je zwei kleine quadratische Gegennieten gehalten wurden. Vor allem die Abschlußbeschläge mit ziseliertes Punktlinienverzierung wurden als „slawische Machart“ charakterisiert (Schnack, 1998); diese ähnelt interessanterweise Messerscheidenfunden mit spitzem Abschluß aus dem Breslau des 13. Jahrhunderts (Kazmierczyk, 1970; Samsonowicz, 1982).

Berücksichtigt man, dass in der Mark Brandenburg im 13. Jahrhundert eine Koexistenz von deutscher und slawischer Bevölkerung angenommen werden kann, erhalten diese Hinweise über typisch slawische Messerscheiden-Charakteristika eine besondere Relevanz für unser Darstellungskonzept.

#### *Verwendete Lederarten*

Die Analyse des Schleswiger Fundguts (Schnack, 1998) ergab etwa gleiche Anteile von Bovinae- (Rind, Kalb) und Caprinae- (Ziege, Schaf) Leder. Fundstücke aus den älteren Schichten der Ausgrabung (überwiegend die hier nicht weiter berücksichtigte Form 1) bestanden überwiegend aus Ziegenleder. Die jüngsten Stücke (Typ 4) wurden fast ausschließlich aus Kalb- oder Rindsleder gefertigt.

### Regionale Funde

Aus der märkischen Stadt *Eberswalde* sind Messer und Messerscheiden nebst Beschlägen, datiert um 1300, erhalten (Gralak, 2005). Die fast komplett erhaltene lederne Messerscheide (Abb. 10, 11) entspricht in der Konstruktion einer einfachen, seitlich geschlossenen Messerscheide, ein eiserner Beschlagbügel für den unteren Bereich der Scheide ist ebenfalls erhalten.

Aus einer wettinischen Burg der benachbarten *Mark Meißen* stammt ein kostbarer, verzierter Messerscheiden-Endbeschlag (Vogt, 1987, vergl. Abb. 12).

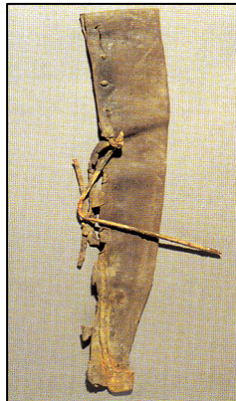


Abb. 10 (links):  
Fast vollständig erhaltene Lederscheide aus Eberswalde mit eisernem Beschlag.  
Aus: Gralak, 2005



Abb. 11 (rechts):  
Klammerartiger Scheidenbeschlag aus Eisen, Lederscheide und Griffangelmesser aus Eberswalde, datiert um 1300 (Foto aus der Ausstellung „Eberswalder Ausgrabungs(Ge)schichten“: Joachim Meinicke)

Abb. 12:  
Versilberter Messerscheidenbeschlag aus der Wiprechtsburg in Groitzsch, letztes Drittel 13. Jahrhundert.  
Aus: Vogt, 1987



### Vergleich mit zeitgenössischen Bildquellen

Während zeitgenössische Darstellungen des landsässischen Lebens am Gürtel getragene Messerscheiden nur selten illustrieren (Abb. 12) – die verschiedenen Gebrauchsmesser sind meistens im Einsatz und ohne Scheide gezeigt -, sind diese als regelmäßiger Bestandteil der Ausstattung wichtiger weltlicher Herrscher an zeitgenössischen Plastiken zu entdecken (Abb. 13 – 16). Abbildungen von Messerscheiden, die in Gürteltaschen eingesteckt sind, finden sich vor allem bei Dolchen/Dolchmessern, und dann eher Ende des 13. bzw. im 14. Jahrhundert (z. B. Große Heidelberger Liederhandschrift).



Abb. 12:  
Landarbeiter mit am Gürtel befestigter verzierter Messerscheide. Die Darstellung stammt aus dem Luttrell Psalter, der zwar leider außerhalb unseres Darstellungszeitraums liegt (erstes Drittel 14. Jahrhundert), aber durch den Detailreichtum der ruralen Szenen besonders wertvoll ist. Aus: Backhouse, 2000

Beispielhaft werden hier ausgewählte Beispiele einfacherer und stark verzierter Messerscheiden beleuchtet.



Abb. 13 (links):  
Einfache, eher flache und an einer Schnur oder einem Band befestigte Messerscheide neben Almosenbeutel und seitlich eingestecktem Riemenende (Herzogsfigur; Dom zu Braunschweig, Foto: Joachim Meinicke)



Abb. 14 (rechts):  
Aufwändig verzierte Messerscheide, ebenfalls neben dem Almosenbeutel am Gürtel getragen. (Grabmal des Erzbischof Siegfried III. von Eppstein - deutscher König, Mainzer Dom; aus: Kahsnitz, 1992)



Abb. 15 (links):  
An einer farbigen Kordel befestigtes Futteral für zwei verschiedene Messer, vermutlich Eß- und Jagdmesser, mit Prägeverzierung. (Pfalzgraf Maria Laach; aus: Kahsnitz, 1992)



Abb. 16 (links unten):  
Wiederum aufwändiger verziertes Messerfutteral neben Almosenbeutel als Gürtelgarnitur. Die Verzierungen könnten Beschläge oder aber einen Riemchenbesatz ähnlich der Schleswiger Funde repräsentieren. (Graf von Sayn; aus: Kahsnitz, 1992)

#### Quellenangaben und Literatur:

- Backhouse J (2000). *Medieval Rural Life in the Luttrell Psalter*. University of Toronto Press.
- Cowgill J, M. de Neergard, N. Griffiths (2003): *Knives and Scabbards. Medieval Finds from Excavations in London*, Museum of London. Boydell Press, Woodbridge.
- Gralak J (2005). *Kleidung des Hochmittelalters – Textilien und Leder*. In: *Eberswalder Ausgrabungs(Ge)schichten – Archäologie und Geschichte einer märkischen Stadt*. Begleitheft zur Ausstellung. Hrsg: Stadt Eberswalde, Museum in der Adlersapotheke. 55 – 62
- Kahsnitz R (1992). *Die Gründer von Laach und Sayn – Fürstenbildnisse des 13. Jahrhunderts*. Verlag des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, 1992
- Kazmierczyk J (1970). zitiert nach Schnack, 1998.
- Samsonowicz A (1982). zitiert nach Schnack, 1998
- Schnack C (1998). *Mittelalterliche Lederfunde aus Schleswig – Futterale, Riemen, Taschen und andere Objekte*. Ausgrabungen in Schleswig – Berichte und Studien 13. Wachholtz Verlag, Neumünster
- Vogt H-J (1987). *Die Wiprechtsburg Groitzsch. Eine mittelalterliche Befestigung in Westsachsen*. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin.